

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 20 (1964)
Heft: 2

Rubrik: Der Leser hat das Wort

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Relativ leitet sich aus dem lateinischen *refero, retuli, relatum, referre* her: weit und breit kein ö. Und noch unsinniger ist das Röpräsentantenhaus. Weder im lateinischen *repraesentare* noch im *englischen* Titel des amerikanischen Abgeordnetenhauses „House of Representatives“ gibt es ein „ö“. Relativ und Repräsentant werden nur im Französischen mit ö gesprochen. Dann klingt aber auch die Endsilbe anders als im deutsch gesprochenen relativ und Repräsentant. Rölativ, mit gedehntem i und f, und Röpräsentantenhaus ist weder französisch noch lateinisch noch englisch noch deutsch, sondern eine sprachliche Mißgeburt. KB

Der Leser hat das Wort

Welsche Schule, „n“ in Bern — eine Berichtigung

In Heft 1/64 hat K. B. in seinen vorzüglichen Aufsätzen „Die Entwicklung der Sprachgruppen im Berner Jura“ und „Die Deutschschweizer lassen sich zu viel bieten“ auch von Bern gesprochen und gesagt, daß die welschschweizerische Minderheit dort „nicht nur eigene Schulen, sondern sogar ein eigenes Gymnasium habe“. Hier ist der Verfasser — wohl infolge einer Verwechslung mit den Bieler Verhältnissen — einem Irrtum erlegen. Es gibt nur *eine* „Ecole de langue française“ in Bern. Diese umfaßt einen Kindergarten, eine Primarschule von der 1.—9. Klasse und eine Sekundarschule von der 5.—9. Klasse. Ein eigenes französisches Gymnasium besteht nicht; hingegen erhalten Gymnasiasten französischer Muttersprache am Städtischen Gymnasium einen besonderen Unterricht im Fach Französisch (Französisch als Muttersprache statt als Fremdsprache). h.

Wie kann der Amtsstil verbessert werden?

Dieser in Nr. 1 des „Sprachspiegels“ erschienene Aufsatz ist lesens- und beherzigenswert. Zu zwei Abschnitten gestatte ich mir dennoch eine „Randbemerkung“:

Die Anrede mit einem Ausrufzeichen

zu beenden, ist doch heute nicht mehr üblich. Dagegen wird, was zu begrüßen ist, immer häufiger mit einem Komma abgeschlossen. Nach dem Komma mit großem Buchstaben zu beginnen, ist (Irrtum vorbehalten) kein „orthographisches Gesetz“, sondern ich halte es durchaus für richtig, wenn nach dem Komma mit kleinem Buchstaben begonnen wird. (Wenn mit der Schreibmaschine geschrieben wird, entfällt das Heben des Wagens, also eine Operation.)

Die Beilagen. Wenn einem Briefe Beilagen beizugeben sind, zum Beispiel Pläne, Zeichnungen, so genügt es nicht, nur Plan zu schreiben, sondern es sind unter allen Umständen Titel und Nummer des Planes oder der Zeichnung, unter Umständen sogar noch deren Datum anzuführen. Gar oft ist man später froh, nachsehen zu können, welchen Plan oder welche Pläne man gesandt hat. Sinngemäß gilt das gleiche bei Rechnungen oder anderen Aktenstücken (Nummer, Datum und Titel).

Anrede-Komma — und klein weiterfahren!

Im „sprachspiegel“ vom januar 1964 lesen wir:

„Statt des Ausrufzeichens kann man ebensogut ein Komma setzen und danach dafür mit großem Buchstaben beginnen.“

Es gibt tatsächlich grammatikbücher, die diese regel aufstellen, allerdings ohne begründung. Seit wann beginnt man nach einem komma groß?

Manchmal bekommt man gerade den eindruck, es gebe leute, die unsere rechtschreibung erschweren statt erleichtern wollen. Es ist fast, wie wenn sie freude daran hätten, unsere kinder und unser volk damit zu plagen.

Jahrzehntelang hat man nach der anrede ein ausrufzeichen gesetzt, ob schon es sich — wie der name sagt — um eine anrede handelt, nicht um einen anruf oder einen anschrei. Als man schließlich dazu übergang, diese anrede (genau wie im übrigen brief) durch ein komma vom übrigen satz abzutrennen, erinnerten sich gewisse grammatiker daran, daß das ja auch im französischen so sei, und gleich darauf fanden sie, man könnte auch die dort damit verbundene unsitte übernehmen und das folgende wort mit einem großbuchstaben beginnen. Nein, hier darf man sich ruhig dem „duden“ anvertrauen. In der 15. auflage seiner „rechtschreibung“ lesen wir (seite 18):

„Der Beistrich kann statt des Ausrufzeichens nach der dem Brief vorangestellten Anrede stehen. In diesem Fall muß das erste Wort des eigent-

lichen Briefes klein geschrieben werden, wenn es kein Hauptwort oder Anrede fürwort ist. Beispiel: Sehr geehrter Herr Schmidt, gestern erhielt ich ...“

Th. M.

Verschnellern

In der „Tat“ vom 21.10. fand ich ein neues Wort: *Verschnellern*. In einem Beitrag „Rumäniens Westhandel blüht“ steht zu lesen: Die akuten Schwierigkeiten Rumäniens mit den Comecon... dürften diesen Prozeß nur noch verschnellert haben.

Verschnellert steht nicht im Duden. Noch nicht. Ob es wohl später einmal hineinkommt? Es ist nicht einmal schlecht, nur ungewohnt, wie alles Neue.

H. B.

Viel Schein

Immer häufiger stoße ich, vor allem in Zeitungsberichten oder -abhandlungen, auf Sätze wie: Es scheint nach allem unwahrscheinlich, daß... oder: Mir scheint, daß wahrscheinlich...

Die betreffenden Schreiber geben sich wahrscheinlich oder anscheinend keine Rechenschaft über dieses doppelte Scheinen und keine Mühe, es zu vermeiden.

H. B.

Briefkasten

Der oder die Mirage?

Ich habe in den „LNN“ die folgenden Ausführungen über das Geschlecht der Flugzeugnamen gelesen. Sind Sie mit der Antwort des Militärdepartementes einverstanden?

„Nicht genug, daß unser neues Kampfflugzeug «Mirage» schon eine Fülle von militärischen, technischen und auch leider auch finanziellen Problemen in sich birgt, es tat des guten noch etwas mehr und brachte gerade

auch noch ein grammatikalisches Problem mit sich: Sagt man nun *der* Mirage oder sagt man *die* Mirage? Zwar waren wir der Meinung, es gebe da eigentlich kein Problem, denn auf französisch sagt man «le mirage» und wie jeder Sekundarschüler weiß, ist le ein männlicher Artikel. Aber ein paar Zeitungen haben nun angefangen ‚von der Mirage‘ zu schreiben, sie schreiben also ‚die Mirage‘, so daß man denken könnte, es handle sich um eine elegante französische Dame.